

Der kranke Schreiber

Autor(en): **Sturm, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 4 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 28. Januar 1922

Der kranke Schreiber.

Don Julius Sturm.

„So“, sprach mein Arzt, „so kannst du nicht genesen,
Du schreibst dich flech und hast dich krank gelesen,
Umwogt von Aktenstaub und schwüer Luft;
Ein einz'ges Mittel nur kann dich noch heilen,
Du darfst an diesem Pult nicht länger weilen,
Du mußt hinaus aus deiner dumpfen Gruft.“

Hinaus! hinaus! — Und wer sorgt für die Meinen,
Wer bricht, mein Weib, das Brot dir und den Kleinen,
Hält diese Hand auch einen Tag nur Raft? —
Er seufzte tief und griff zum neuen Bogen
Und schrieb, den Blick mit Tränenflor umzogen,
Dann wieder eifrig fort in Fieberhaft.

Und sah im Geist sein Weib, das ohne Klagen
Der Armut Jammer treu mit ihm getragen,
Und sah der Kindlein hungerbleiche Schar;
Und schrieb und schrieb und hat nicht Raft gefunden,
Bis ihm die Nacht die Feder sanft entwunden
Und nun sein Tagewerk vollendet war.

So trieb er's noch geduldig viele Wochen,
Da endlich war das treue Herz gebrochen,
Sie legten in das Grab den müden Mann.
Ein schlichter Stein, der ärmlichste von allen,
Nennt seinen Namen nur, doch daß gefallen
Ein Held mit ihm, zeigt keine Schrift euch an.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin.

4

So waren denn die Verliebten auf den besten Wegen.
Aus allen vier Windrichtungen kamen sie, auf der Höhe
und im Tal, und strebten der Freiestraße zu, der Straße
der pompösen Banken, Uhren, Handschuhe, Hüte, Blumen,
der Gold- und Silberwaren, der Zigarren und feinen Eh-
waren, der Schirme und Stöcke, der schönsten Schuhe, Spitzen
und Weißwaren, der Kleider und Seidentoffe, und auch der
Warenhäuser und Kinematographen.

Aber nun geschah es, daß der Ingenieur Steiner auf
dem Marktplatz einen alten Freund traf und ihm zu-
liebe die Heinstädtische Gerbergasse wählte, statt die groß-
städtische Parallelstraße. Am Fuße des Steinbergs nahm
er von seinem Freunde Abschied und schritt die breite, men-
schenleere Straße hinauf, um am schnellsten in die Freie-
straße zu gelangen. Und zur gleichen Zeit geschah es, gerade
als Rösli Geiger aus der mit Neubauten und mancherlei
Häuserabbruch gar übel zugerichteten Meschenvorstadt trat
und zur Freiestraße hinüber schreiten wolste, daß auf zwei
Krücken ein Männlein mit flachen, langen, nach außen ver-
drehten Füßen ihr entgegenhumpelte, so daß sie kurz ent-
schlossen links um machte und den breiten, menschenleeren

Steinberg hinunter schritt. Kurz nachher zeigte sich auch
Franz Blumer, zuversichtlich aus der Elisabethenstraße her-
austretend und zur Freiestraße hinüberzielend. Hätte er nur
ein wenig nach links geguckt, so hätte er sein Rösli sehen
müssen. Unglückslicherweise stand aber gerade ein dicker Land-
jäger an der Ecke und bot dem Maler so viel possierlichen
Stoff zum Beschauen, daß er darüber den rechten Blick
verpaßte und erwartungsvoll in die Freiestraße einbog, wo
sich zu dieser Zeit in buntem Gewimmel die halbe Stadt ein-
Stellbischein gab. Aber als er die ganze Straße hinunter
gewandert war und gar viele schöne Frauen und reizende
Mädchen gesehen hatte, doch nicht die, die er suchte, wurde
er unsicher und mutlos. Langsam, ohne große Hoffnung,
wandelte er wieder hinauf, ihm zur Seite Martha Zumb-
brunner, die eben ihre ersten, erwartungsvollen Schritte in
der Freiestraße tat. Aber sie beachteten einander nicht, so
sehr waren sie beide mit ihrer eigenen Sehnsucht beschäftigt,
und gingen nebeneinander her, wie zwei Fremde, die nicht
ahnen, wie nah ein ähnliches Schicksal sie verknüpft.

Unterdessen waren am Steinberg durch den Umstand,
daß zwei Menschen auf der falschen Straße wandelten, die